

aufs Schiff zurück, ohne einen tiefen Griff in Ihren Geldbeutel getan zu haben. Mir geben Sie fünfzig Mark dafür und Sie werden die ganze Geschichte zu sehen bekommen.“

Der Handel kam schnell zustande. Ganz erregt von dem Gedanken, acht Tage auf offener See zuzubringen, schlief Herr Bumke bis zum Abend der Abreise nur noch sehr schlecht. Nervös, unruhig, sein kleines Bündel unter dem Arm, begab er sich zum Einschiffen auf den Quai, wartete den Wink von Alfred ab und schlich klopfenden Herzens auf das riesige Schiff. Der Steward öffnete ihm die Tür zur Proviantkammer, einem dunklen Verschlag, der nach Korken, Wachs und ausgewittertem Alkohol roch, und sagte: „Seien Sie jetzt nur geduldig. So lange wir nicht auf hoher See sind, dürfen Sie Ihre Nase nicht herausstecken. Wenn Sie der Zahlmeister erwischt, läßt er Sie als blinden Passagier einsperren und ich werde an die Luft gesetzt.“

Stunden vergingen. Herr Bumke, der auf einer Weinkiste saß, hörte die lärmenden Vorbereitungen zur Abfahrt. Das Knirschen der Krane, das Fauchen der Schiffswinde, das Heulen der Sirenen. Endlich die Abfahrtsglocke, den Ruf des Lotsen, die Maschinen, die zu stöhnen begannen. . . Die Elisabeth schwamm dem neuen Kontinent entgegen.

Um neun Uhr abends hörte Herr Bumke, der sich seine Gelenke bereits steif gesessen hatte, Alfred die Tür öffnen. Er seufzte erlöst auf. Voll Freude sah er einem ausgiebigen Spaziergang auf Deck entgegen. Und dann verspürte er auch Hunger.

„Alter Freund“, sagte der Steward mit leiser Stimme, „keine Möglichkeit, herauszukommen. Der Zahlmeister macht die Runde. Hier ein Stück Käse, Brot und eine Flasche Bier. Richten Sie sich ein, so gut es eben geht, um die Nacht, in Ihre Decke gewickelt, hier zu verbringen.“

Herr Bumke, ein wenig enttäuscht, aß seinen Käse und trank sein Bier. Auf den Strohhülsen der Champagnerflaschen ausgestreckt, verbrachte er eine schlechte Nacht. So hockte er weitere vier Tage und Nächte in der Proviantkammer.

Eines Abends, angesichts der Ufer der Neuen Welt, öffnete Alfred sein Gefängnis und gestattete ihm, auf dem oberen Deck, versteckt in einem Rettungsboot, frische Luft zu schnappen. Das war das einzige Mal, daß Herr Bumke die frische Brise des Atlantik einatmete. Auf Geheiß des ängstlichen Stewards begab er sich jedoch schnell wieder in seinen Verschlag und kam nicht wieder heraus. In New York angekommen, fragte er seinen Wärter, wann er an Land gehen könne, um die Stadt zu besichtigen.

„Ich kann es Ihnen nicht gestatten, antwortete Alfred.“ „Die Hafenz Polizei nimmt es im Augenblick wegen der Prohibitions geschichten sehr genau und Sie würden Gefahr laufen, wegen Übertretung des Immigrationsgesetzes in Haft genommen zu werden.“

Aus Furcht vor dem Gedanken, Bekanntschaft mit den amerikanischen Gefängnissen zu machen, kehrte Herr Bumke in seine Vorratskammer zurück, wo er noch weitere zehn Tage verblieb. Dazu kamen dann noch die acht Tage der Rückfahrt. Endlich konnte er in der guten Stadt Cuxhaven mit einem Hexenschuß und Rheumatismus in den Knien an Land gehen. Indessen hatte er Alfred die fünfzig Mark ausgehändigt. Als er sich an diesem Abend in der wohligen Wärme seines großen Bettes ausstreckte, stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus.

\*

Sechs Monate sind seit jener schönen Reise vergangen. Herr Bumke ist jetzt Stammgast im Café zur „Guten Reise“ geworden. Manchmal sprechen seine Tischnachbarn, die Krämer dieses Stadtwinkels, von der Neuen Welt. Da wirft sich dann Herr Bumke in die Brust und hält im Kartenspielen inne. Er sagt mit etwas gehobener Stimme und im sicheren Tone eines Mannes, der es weiß: „Als ich nach Amerika fuhr . . .“